

gungen, um die Explosion ihres unangenehmen Leidens zu unterdrücken. Eine Weile gehts gut, aber je mehr sie sich anstrengen, um so mehr werden sie von dem übermäßigen Hustendrang gequält. Sie bezwingen sich immer noch und halten mit allen ihnen zu Gebot stehenden Kräften an sich, in Erwartung eines Fortissimo, aber wenn dieses zu lange auf sich warten läßt, platzen die Ärmsten in einem kolossalen Hustenanfall los. Es gibt dann noch so exzessiv ängstliche und zartbesaitete Naturen, die in Schrecken erschauern, wenn sie an das Husten bloß denken; der einfache Gedanke allein genügt, um in ihrer Kehle ein furchtbares Kratzen, ein unerträgliches Brennen, einen unwiderstehlichen Reiz zu erzeugen, der sie unter den stummen Vorwurfsblicken der Nachbarn unweigerlich zur Katharsis einer enormen Husterei ausgerechnet während eines gefühlvollen Pianissimo treibt. Andere gibt es, die nur deswegen den Drang zu husten verspüren, weil sie vergessen haben, sich Karamellbonbons zu kaufen. Endlich gibt es eine ganze Anzahl Leute, die aus purem Mitgefühl husten, nur weil sie die Nachbarn husten hören.

Dies alles aber ergibt eine unerträgliche Situation, eine große allgemeine Plage, einen Schaden für die Kunst und einen Zustand, der so nicht weiter dauern darf.

Wie kann man aber, werden Sie einwenden, die Leute am Husten hindern?

Nicht darum handelt es sich, meine verehrten Damen und Herren. Im Gegenteil, ich hätte in aller Bescheidenheit einen Vorschlag zu machen, der nicht nur die Unannehmlichkeiten des Hustens in den Konzertsälen beseitigen würde, sondern diesen Übelstand sogar zum nicht geringen Vorteil der Musikkunst ausbeuten würde, ohne dadurch im geringsten die Bilanzen der Konzertdirektion zu belasten. Es würde sich, um es kurz zu sagen, darum handeln, den Husten in eine Art *Vox Obbligata* zu verwandeln.

Es genügte z. B., daß die Herrn Komponisten in den Partituren außer den Stimmen der Geigen, Celli, Flöten, Pauken usw. auch eine solche für den Husten einführen. Etwa so: dann und wann mit einem Paukenschlag ein geschickter Hustenschlag. Dieses Instrument würde natürlich von den Zuhörern gespielt werden, die es nicht einmal nötig hätten, vorher ein Konservatorium zu besuchen. Es genügte bloß, daß sie ein wenig an sich hielten und auf den Kapellmeister achteten. Wenn dann dieser mit dem Taktstock dem Parkett und den Rängen ein gewisses Zeichen gibt: los dann alle, die es nötig haben, mit einem herrlichen Gehuste, einmal, zweimal, dreimal, je nach den Angaben der Partitur, die der Dirigent vermittelt! Selbstverständlich würde das Publikum aus den Bewegungen des Taktstockes merken, ob es einen heftigen trockenen Schlag, oder eine Reihe kleiner, diskreter Hustenperlen von sich geben soll; auch da gäbe es natürlich ein Crescendo, ein Pianissimo, herrliche Staccati, Pizzicati usw. Unter den Konzert-habitués würden sich dann in kurzer Zeit die Gruppen der Asthmatiker, der Bronchialgewaltigen usw. zusammenfinden.

Mögen die Herren Musiker diesen Vorschlag zu Ende denken, und die beste Art ersinnen, in ihren Partituren zur Steigerung der Wirkung ihrer Stücke neben den Stimmen der üblichen Instrumente auch eine Stimme für Husten oder Nasenschneuzen zu schreiben.

(Deutsch von Antonio Luigi Erné)